

Weihnacht?

Autor(en): **L-i.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telefon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Dezember 1946 Heft 6 51. Jahrgang

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt,
und manche Tanne ahnt, wie balde
sie fromm und lichterheilig wird,
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin — bereit,
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke.



Weihnacht?

Zaubert dies Wort nicht ein gar herrliches Bild vor unsere Augen? Tiefverschneite Welt, schneebedadene Tannen, sternenklare Nacht. Und in der warmen Stube die strahlenden Kerzlein am Baum! Frohe Augen, frohe Kinderaugen!

Für die Kinder ist's ein Freudentag, weil das Christkind vielleicht ein Einsehen hat und das langersehnte Roß oder die Bäbistube mit all ihrer Herrlichkeit bringt. Und den Lichterbaum!

So recht innig freuen können sich nur die Kinder. Wir Großen freuen uns ja auch. Dürfen wir doch schenken, Freude machen! Doch sollte unsere Weihnachtsfreude noch viel weiter gehen, heute noch viel tiefer sein.

Ein kleines Kindlein brachte Weihnacht in die Welt, ein Kindlein, das später, so strahlend wie der Stern, der die Hirten und die Weisen führte, uns Menschen einen frohen Weg durchs Leben wies. « Werdet wie die Kinder », forderte er. Wie die Kinder! Oh, daß wir's doch könnten und nie verlernten, uns so hingebend zu freuen, zu staunen! Wie müssen wir uns alle in den letzten Jahren wehren gegen ein inneres Müde-Werden. Und müde werden dürfen wir ja nicht, wollen wir unserer Aufgabe in der Schulstube gerecht werden! Und nicht nur gerecht werden, es ist viel, viel zu wenig! Wir fühlen es, wenn wir uns in die Weihnachtsgeschichte vertiefen, um sie mit den Kindern neu zu erleben, wenn wir unseres Meisters Leben auf uns wirken lassen! Ja da fühlen wir, daß wir ihn um die Kraft bitten müssen, um durch ihn wieder zu frohen Erziehern zu werden. Zu Erziehern, die seine Frohe Botschaft der Liebe und Freiheit verstanden haben. Mit seinem herrlichen: « Selig sind . . . » wies er uns den guten Weg und pries ihn, ließ uns aber die Freiheit, das Gute zu wählen oder das Böse zu tun. Diese Freiheit, diese Frohe Botschaft ist das, was uns am Weihnachtserlebnis am tiefsten

freuen sollte! Freie Menschen werden! In uns die Entscheidung suchen, den eigenen Weg immer bestimmter gehen, der Stimme gehorchen, die jeden Menschen führen kann. So werden wir auch den Kindern mit unserem ganzen Wesen alles Gute und Schöne lieb machen, auf daß in eigener Entscheidung später jedes seinen Weg gehe!

O ihr stillen Weihnachtstage, helft uns, wieder gläubig und froh zu werden, daß unsere Kinder durch uns mit hellen Augen ihr Leben meistern lernen!

L-i.

Weihnachten 1945 in der Spitalschule Aarau

Heute riecht es einmal nicht nach Lysol, nicht nach Spital. Durch die ganze Diphtheriebaracke zieht ein herrlicher Tannenduft. Die Türe zum großen Mädchensaal ist seit morgen früh geschlossen. Aber wenn man durchs Schlüsselloch guckt, glänzt irgend etwas goldig, blau und feurig rot, und man hört die Schwester mit dem Christkind flüstern. Oh, wenn man's doch sehen könnte! Bald, bald! — Ich nehme die aufgeregten frohen Kinder mit mir hinunter ins Schulzimmer, die Kleinen dürfen auch mitkommen. Die Mädchen haben alle weiße Haarmaschen eingebunden, alle sind sonntäglich gekleidet, und die Buben haben ganz rote Backen, so gründlich haben sie sich gewaschen.

Los, ghörsch? — Ein feines Glöcklein ertönt draußen auf der Treppe, und die Schwester holt uns ab in ihrer feierlichen, dunklen Festtagstracht. Im Treppenhaus zeigen uns die brennenden Kerzlein, die überall aufgestellt sind, den Weg hinauf in den großen, geheimnisvollen Saal. Der Kleine Guy packt mich ängstlich an der Hand: « J'ai peur, est-ce qu'il est parti, le méchant père Noël? » Ich erkläre ihm schnell, daß ein « bon ange » mit Flügeln den Christbaum gebracht habe, und das scheint ihn sehr zu beruhigen. Oh, welch großer Baum, die vielen Lichtlein und die Päcklein, sind die alle für uns? René fragt ganz leise: « Vous croyez qu'il y a un petit paquet pour moi? » Aber die Päcklein sind nicht die Hauptsache, kein einziges stürzt sich darauf. Alle staunen in die Lichtlein, und alle sind froh. Einen Augenblick will es die großen Mädchen fast ein wenig rühren, weil sie nun nicht daheim sein können. Aber sie freuen sich bald mit den Kleinen und können herzlich lachen, wenn uns der dreijährige Alexi beim Singen hilft und mit seinem hohen Stimmchen die Pausen ausfüllt.

Nun stehen die vier Franzosenkinder zum Baum, immer noch bleich, zart und unterernährt. Mit ihren reinen Kinderstimmen singen sie, ein wenig zu ernst für ihr Alter: « Mon beau sapin, roi des forêts . . . » Weihnachten im Friedensland, in Wärme und Lichterschein. — Und was soll aus ihnen werden? Jedes hat schon seine kleine, traurige Geschichte: Keinen Vater mehr, tuberkulöse Eltern, selbst gefährdet. — Und da singen sie unter frohen Kindern das Weihnachtslied ihres Landes. — Die Erika aus der Kellergasse in Wien sagt uns mit heller Stimme: « Hätt ick Silwer, hätt ick Gold, das ich Dir gern schenken wollt. » Und dann singt sie das Lied vom Heimweh nach dem Stephansdom. Wem sollte das Herz nicht aufgehen! Dankbar glänzen auch unsere Augen. Diesen Kindern dürfen wir alles geben. Liebe und Güte und wieder Liebe haben sie vor allem nötig, um sie zu ganzen, tüchtigen Menschen werden zu lassen.